Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

55 (6.3.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. I. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 55 | **Mittwoch, den 6. März 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Wegen leichter Erkrankung des Führers wurde der Besuch des britischen Außenministers in Berlin verschoben.

*

England hat in seinem Haushaltsplan erhebliche Mittel für Aufrüstung angefordert und das in einem „Weißbuch" begründet. Dabei wird die „deutsche Aufrüstung" als eigentlicher Grund angeführt.

*

In England selbst wird das Weißbuch als eine „Bombe für Deutschland" gekennzeichnet; die Oppositionsblätter betonen u. a., daß Simons Reise zwecklos geworden ist. Die Verschiebung der Reise hat Ueberraschung ausgelöst.

*

Die griechische Regierung will in zwei Tagen den Putsch Venizelos niederwerfen. In Thrazien und Mazedonien sind Kämpfe im Gange.

*

Das ungarische Parlament wurde nach der Neubildung der Regierung durch Gömbös aufgelöst.

Der Führer leicht erkrankt

Verschiebung des Berliner Besuches Simons

Berlin, 5. März. Anläßlich seines Besuches in Saarbrücken hat sich der Führer eine leichte Erkältung, verbunden mit einer starken Heiserkeit zugezogen. Auf ärztliche Anordnung sind daher zur Schonung der Stimme die für die nächste Zeit anberaumten Besprechungen abgesagt worden.

Unter diesen Umständen hat die Reichsregierung durch den Reichsaußenminister dem englischen Botschafter die Bitte übermittelt, daß der festgelegte Besuch der englischen Minister verschoben werden möge.

Tagung der Landesstellenleiter des Propagandaministeriums in Berlin

DNB. **Berlin**, 5. März. Am Dienstag fand die monatliche Tagung der Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin statt. Am Montag vormittag referierten verschiedene Sachbearbeiter über ihre Aufgabengebiete.

Mittags 12,30 Uhr versammelten sich die Landesstellenleiter sowie die Führer der Berliner PO. und SA. Im Sitzungssaal des früheren Herrenhauses, wo Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Propagandaleiter zu ihnen über die politische Lage sprach. Dr. Goebbels gab diesen alten Gardisten der Partei einen Einblick in die Werkstatt der Politik. Zwei Probleme ständen im Vordergrund, die beide voneinander abhängig seien: die Wirtschaft und die Macht. Ohne Macht könne man keine Wirtschaft aufbauen. Eine leistungsfähige Wirtschaft andererseits sei unerläßlich zur Wiedergewinnung der Macht. Hinter der Lösung dieser großen Probleme müßten die kleinen Tagesfragen zurücktreten. Die Männer in der Regierung hätten den Mut zur Verantwortung bewiesen. Sie hätten nicht nach Popularität gehascht, sondern auf lange Sicht gearbeitet. Was der Nationalsozialismus in den zwei Jahren seit der Machtergreifung erreicht habe, zeige sich schon in der Veränderung unserer außenpolitischen Situation. Anschließend wandte sich Dr. Goebbels gegen das Denunziantentum und erklärte in aller Schärfe, daß er in Zukunft seine Mitarbeiter gegen alle Verunglimpfungen auf das nachdrücklichste in Schutz nehmen werde. Manche Leute verständen die nationalsozialistische Politik nicht, weil sie stur in der Taktik, aber weich und nachgiebig in der Strategie seien. Der Nationalsozialismus dagegen sei hart im Grundsatz, aber elastisch in den Mitteln. Der Führer habe bisher bei allen seinen Maßnahmen noch immer recht behalten, und daher sei das blinde Vertrauen der Gefolgschaft zum Führer erwachsen. Die einstündige Rede des Reichspropagandaleiters wurde immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochen. Der stellvertretende Gauleiter Görlitzer brachte zum Abschluß ein Heil auf den Führer und seine Mitarbeiter aus. Am Nachmittag referierte der Leiter des Amtes der Deutschen Arbeitsfront, Geiger, über die Zusammenarbeit der Propagandastellen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront. Schließlich sprach der Leiter des Kulturamtes in der Reichspropagandaleitung und Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Pg. Moraller, über Kulturpolitik.

Tagung der Reichsfrauenschaft

Coburg, 5. März. Auf Schloß Hohenfels wurde am 5. März eine Tagung über Mütterschulung eröffnet. Hierzu waren außer den Gauamtsleiterinnen aller deutschen Gaue auch die Sachbearbeiterinnen für Mütterschulen erschienen. Nach einer Eröffnungsansprache der Reichsführerin der NS.-Frauenschaft, Frau Scholtz-Klink leitete der bayerische Kultusminister Schemm die Tagung mit einem Vortrag über die Erziehungsidee im nationalsozialistischen Staate ein.

Wie England seine Aufrüstung begründet

Das Weißbuch der englischen Regierung

London, 5. März. Das Weißbuch der englischen Regierung beginnt mit folgender Einleitung: **„Die Schaffung des Friedens auf einer ständige Grundlage ist das Hauptziel der englischen Außenpolitik.** Die erste und stärkste Verteidigung des britischen Reiches wird durch die Aufrechterhaltung des Friedens geboten. In den letzten Jahren hat die englische Regierung in der Hauptsache folgende Methoden angewandt, um ständigen Frieden zu erreichen: 1. Unverbrüchliche Unterstützung des Völkerbundes, 2. in Zusammenarbeit mit anderen Nationen die Förderung internationaler Verträge, die dazu bestimmt sind, ein Gefühl der Sicherheit unter den Nationen zu erzeugen."

Das Weißbuch fährt fort: Bisher habe die öffentliche Meinung in England zu der Annahme geneigt, daß nichts für die Aufrechterhaltung des Friedens erforderlich sei außer der bestehenden internationalen politischen Maschinerie, und daß die älteren Verteidigungsmethoden, wie Flotten, Heere und Luftstreitkräfte letzten Endes nicht länger benötigt seien. Die Ereignisse in der Welt hätten jedoch gezeigt, daß die Annahme irrig sei. Es habe sich gezeigt, daß wenn einmal eine Aktion unternommen worden ist, **die internationale Maschinerie für die Aufrechterhaltung des Friedens als ein Schutz gegen einen Angreifer nicht verläßlich ist.** Die nationale Regierung, so stellt das Weißbuch fest, könne nicht länger ihre Augen vor der Tatsache schließen, daß **angemessene Verteidigungsmaßnahmen wetterhin für die Sicherheit erforderlich sind,** die es ferner dem britischen Reich ermöglichen, eine Rolle bei der Aufrechterhaltung des Weltfriedens weiter zu spielen.

Das Weißbuch betont im zweiten Kapitel, bis zu welchem Maße die britische Regierung im Interesse der Abrüstung „Risiken für den Frieden" übernommen habe. Es wird unterstrichen, daß der britische Wunsch, die Welt durch das britische Beispiel einseitigen Abrüstens zur Abrüstung zu führen, keinen Erfolg gehabt habe.

Das dritte Kapitel behandelt zunächst die Lage in der Mitte des letzten Sommers, die wie folgt geschildert wird:

Die Abrüstungskonferenz war zu einem tatsächlichen Stillstand gekommen. Es war klar geworden, daß weitere Verhandlungen durch die Tatsache behindert würden, daß Deutschland nicht nur offen in einem größeren Umfange wieder aufrüstete, trotz der Bestimmungen des Teiles 5 des Versailler Vertrages, sondern auch seinen Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz angekündigt hatte. Japan hatte ebenfalls seinen Austritt aus dem Völkerbund angekündigt und alle größeren Mächte außer England erhöhten ihre bewaffneten Streitkräfte.

Eine ins Einzelne gehende Prüfung der vorhandenen Mängel in den Verteidigungskräften und Verteidigungswerken Großbritanniens ergab, **daß wenn nicht ein Programm in Angriff genommen würde, um die Verteidigungsmittel auf die Höhe zu bringen, England und das britische Reich nicht länger einen angemessenen Verteidigungsstandard besitzen würden.** Es wurde **ein Programm entworfen, um die britischen Verteidigungskräfte und Verteidigungsmittel auf die Höhe zu bringen.** Für die Flotte, deren Stärke durch Verträge beschränkt ist, und für das Heer bedeutet dieses Programm zum größten Teil eine Versorgung mit technischen Bedürfnissen, Beschaffung moderner Ausrüstungen und genügenden Personals, sowie von Materialreserven. Für die Luftstreitkräfte allein wurde eine merkliche Verstärkung von Einheiten sofort für notwendig erachtet. Erhöhungen werden auch in der vom Heer gestellten Flugzeugabwehr notwendig sein.

In dem Weißbuch heißt es dann weiter: Am 28. November 1934 hat die britische Regierung die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Wiederaufrüsten gerichtet, in dem Deutschland begriffen war und hat eine Beschleunigung der bereits beschlossenen Erhöhung verkündet. Dieses Wiederaufrüsten wird, wenn es in seinem gegenwärtigen Ausmaß unvermindert und unkontrolliert fortgesetzt wird, die Besorgnis der Nachbarn Deutschlands verstärken, und es kann infolgedessen eine Lage erzeugen, in der der Friede gefährdet wird.

Die britische Regierung hat die Erklärungen der Führer Deutschlands daß sie den Frieden wünschen, zur Kenntnis genommen und begrüßt. Sie muß aber bemerken, daß nicht nur die Kräfte, sondern auch der **Geist, in dem die Bevölkerung und insbesondere die Jugend des Landes organisiert werden, das allgemeine Gefühl der Unsicherheit,** das bereits unzweifelhaft erzeugt worden ist, **begründen und fördern.**

In seinen weiteren Ausführungen betont das Weißbuch, daß die Entwicklungen der Luftstreitkräfte die Verwundbarkeit Englands erhöht habe.

Trotz des Vertrauens in den schließlichen Triumph friedlicher Methoden erkennt sie **im augenblicklichen Zustand der Unruhe, daß auf Rüstungen nicht verzichtet werden kann.** Sie muß den Frieden wahren, die Sicherheit aufrecht erhalten und Angriffe abschrecken.

*

Reuter verbreitet zu dem bereits gemeldeten Regierungs-Weißbuch folgenden Kommentar: Während das Regierungs-Weißbuch über die Wehrfragen **wichtige Aenderungen in dem britischen Verteidigungssystem ankündigt,** sind diese Veränderungen nicht als Teil einer Aenderung in der britischen Außenpolitik geplant worden, sondern allein, um Mängel in den bestehenden Verteidigungsorganisationen zu beheben. Abgesehen von den Bedürfnissen für die eigene britische Verteidigung ist ein weiterer Punkt, der als ein Grund für eine Ueberholung der britischen Streitkräfte angeführt worden ist, die augenblickliche Unfähigkeit Großbritanniens, in angemessener Weise internationale Verpflichtungen, wie denen des Locarnovertrages, nachzukommen. Man ist der Ansicht, daß eine solche Lage die Wirkung haben müsse, den Einfluß zu vermindern, den Großbritannien bei kollektiven Bemühungen, den Frieden und die Sicherheit zu gewährleisten, ausüben könnte. Abgesehen von den Luftstreitkräften verfolgt das neue Programm nicht den Zweck, Rüstungen in großem Maße vorzunehmen, sondern die britischen Wehrdienste auf die Höhe zu bringen.

*

Englische Politiker über das Weißbuch

London, 5. März. Ministerpräsident Macdonald bestätigte im Unterhaus auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury, daß die Abgeordneten am kommenden Montag Gelegenheit zu einer Aussprache haben würden. Lansbury nannte das Weißbuch hierauf „ein ungewöhnliches Dokument". Dieses Dokument sei eine ganz außerordentliche und sehr alarmierende Erklärung der Regierung.

Ueber das Weißbuch äußerte der vormalige Schatzkanzler Lord Snowden einem Pressevertreter gegenüber, **es handle sich um das tragischste und niederdrückendste Dokument seit dem Kriege, das nichts weiter in Aussicht stelle, als eine Verschärfung des Rüstungswettbewerbes und eine große Erhöhung der Ausgaben zur Vorbereitung eines Krieges. Die Entschuldigung, daß Deutschland für die erhöhten Rüstungen verantwortlich sei, sei furchtbar insofern, als sie unmittelbar vor der Berliner Reise Simons vorgebracht werde. England rüste gegenüber Deutschland als seinem eventuellen Feinde auf. Dies sei vermutlich eine Ergänzung zu Baldwins Erklärung, daß die britische Grenze der Rhein sei. Das ganze Schriftstück mache den Eindruck, daß es vom französischen Außenministerium verfaßt worden sei. Großbritannien habe keine andere Außenpolitik als die, die ihm von Frankreich diktiert werde. Durch seine Unterwürfigkeit gegenüber Frankreich sei England bereits in einen Krieg gebracht worden und es habe jetzt den Anschein, als ob es in einen neuen Krieg gebracht werden solle.**

Lord Cecil begnügte sich damit, „tiefe Enttäuschung" zu äußern, daß dies das Ergebnis aller Bemühungen um Abrüstung sei. Lord Ponsonby nannte das Weißbuch „beklagenswert."

*

Die englische Presse zum Weißbuch

London, 5. März. Die Veröffentlichung des Weißbuches der nationalen Regierung hat wie eine Bombe eingeschlagen und wird von der gesamten Abend- und Morgenpresse als große Sensation aufgemacht und in Leitaufsätzen erörtert. Allgemein spricht die Presse von „einer bedeutsamen Mitteilung". Die Aufnahme ist je nach der politischen Einstellung der Blätter verschieden. Allgemein finden Beachtung die Bemerkungen Macdonalds über das deutsche Wiederaufrüsten, die von „Evening Standard" als strenge Worte gegenüber Deutschland und als eine Warnung an Deutschland gewertet werden. Um den Eindruck abzuschätzen, den das Weißbuch Macdonalds in der Oeffentlichkeit hervorgerufen hat, genügt es auch, die Schlagzeilen des „volkstümlichen" Teiles der Presse zu lesen. Die Vorderseite des unabhängig-konservativen „Daily Expreß" trägt die Ueberschrift: „Mr. Macdonalds Bomben: Eine für Deutschland, eine andere für Japan." Im liberalen „Daily Chronicle" liest man: Fassungslosigkeit der Parlamentsmitglieder über den Aufrüstungsplan. Der Premierminister klagt Deutschland an. Simons Reise ist zwecklos geworden. Neues Rüstungswettrennen in der Welt." „Times" macht sich den in dem Dokument vertretenen Standpunkt restlos zu eigen. In allgemeiner Beziehung, bemerkt das Blatt, die Notwendigkeit für die Vermehrung der Wehrausgaben sei bewiesen, wie bedauerlich es auch sei, die kargen Ersparnisse der Nation für Kriegswerkzeuge auszugeben. Aber es müsse eingeräumt werden, daß es eine politische Grundlage für die Begrenzung der Rüstungen geben müsse und diese Grundlage bestehe noch nicht.

Der liberale „News Chronicle" macht der Regierung den Vorwurf sie habe die Flinte ins Korn geworfen, sie verteidige ihren Beschluß mit Argumenten, die darauf hindeuteten, daß sie die Hoffnung auf die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens auf anderem Wege als dem militärischer Vorbereitungen verloren habe. Das Blatt bezeichnet es als ein Unglück, daß höhere Rüstungsvorschläge von England inmitten der Verhandlungen über den englisch-französischen Plan bekanntgegeben würden. Doppelt bedauerlich findet „News Chronicle" es, daß die Veröffentlichung des Heeresvoranschlages von einer Rechtfertigungsschrift begleitet worden sei, die den Eindruck mache.

als ob das Kabinett beschlossen habe, die Sendung des Staatssekretärs des Aeußeren nach Berlin und Moskau von vornherein zunichte zu machen.

Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, die Denkschrift des Premierministers zeige die Politik, die während vieler Monate vom Reichsverteidigungsausschuß und dem Kabinett erwogen worden sei. Der leitende Gedanke sei ein **Fünfjahresplan für die Mobilisierung der Aufrüstung von Landheer und Marine** und für eine wesentliche Erhöhung der Stärke der Luftwaffe.

*

Deutschland und das englische Weißbuch

Berlin, 5. März. Die deutsche diplomatische Korrespondenz bemerkt zu dem englischen Weißbuch u. a.: Interessanter und bezeichnender als die Tatsache der englischen Aufrüstung, die immerhin seit längerer Zeit beschlossene Sache war, erscheinen die Argumente, mit denen die nationale Regierung gegenüber dem In- und Auslande den Verzicht auf die bisherige Abrüstungspolitik zu rechtfertigen sucht. Der unvoreingenommene Beurteiler muß feststellen, daß Licht und Schatten hier doch sehr ungleichmäßig verteilt sind. Es kann einer Regierung nicht verwehrt werden, die Lage so darzustellen, wie sie es für richtig hält. Man darf aber erwarten, daß dabei gegenüber den einzelnen Staaten wenigstens die gleichen Maßstäbe angewendet werden. Die ganze Darstellung der englischen Denkschrift ist darauf abgestellt, die Hauptschuld für die schwierige Weltlage und die neuen Rüstungsprobleme, vor denen England steht, auf Deutschland abzuwälzen.

Nur nebenbei wird festgestellt, daß auch andere Mächte ihre Streitkräfte vermehrt haben; selbst den russischen Rüstungen wird nicht die Aufmerksamkeit gewidmet, die sie sogar nach dem Willen führender Sowjetpolitiker beanspruchen sollen.

Die ganze Zeit der deutschen Mitgliedschaft im Völkerbund war ein einziges Warten auf die Erfüllung des Abrüstungsversprechens. Erst als es im Laufe der Jahre immer klarer wurde, daß maßgebende Mächte nicht an die Erfüllung dieses Versprechens dachten, sondern höchstens an eine weitere Verschärfung der deutschen Abrüstung unter gleichzeitiger Nutzanwendung aller neueren Erfahrungen und Errungenschaften der Technik für die Aufrüstung der eigenen Armeen, mußte Deutschland einsehen, daß seine weitere Mitarbeit in Genf fruchtlos bleiben würde. Die Verhandlungen über die Rüstungsfragen sind im April v. J. bekanntlich nicht an Deutschland gescheitert, sondern an anderen. Auch davon erwähnt das englische Weißbuch leider nichts.

Alfred Rosenberg zum Londoner Weißbuch.

DNB. **Berlin,** 6. März. Die Berliner Morgenpresse beschäftigt sich in ihren Leitartikeln sehr eingehend mit dem britischen Weißbuch. Die Blätter weisen alle mit Nachdruck auf den einseitigen Charakter dieser amtlichen britischen Auslassung hin, in der Deutschland nicht mit dem gleichen Maße gemessen werde, wie die anderen Mächte.

Alfred Rosenberg betont im „VB.", daß das Weißbuch in ganz Deutschland starkes Befremden und große Enttäuschung hervorgerufen habe. Geradezu grotesk sei es, daß ausgerechnet die HJ. und ihre Erziehung als Grund für die Gefährdung des Weltfriedens hingestellt werde. Während in fast allen Staaten die Jugend streng militärisch am Gewehr und am Maschinengewehr ausgebildet werde, sei die deutsche Hitlerjugend unbewaffnet, und da man das offenbar auch in London wisse, verlege man das Schwergewicht des Vorwurfes auf den viel zitierten militaristischen Geist der deutschen Jugend.

Es sei einigermaßen beschämend, diese Argumente in einer amtlichen Urkunde eines großen Reiches zu finden. Der Versuch, die Schuld für die an sich verständliche Verstärkung der britischen Streitkräfte auf Deutschland zu laden, sei umso unverständlicher, als gerade in den letzten Wochen aus Rußland im grellen Unterschied zu den aktiven Friedensbemühungen des Führers die stärksten Kampffanfaren ertönten. — An anderer Stelle schreibt der „VB.": Wenn die englische Regierung von der Notwendigkeit spricht, ihre Mittel zur Selbstverteidigung sichern zu müssen, da das Vertrauen auf internationale Bindungen heute noch verfrüht sei, mit welchem moralischem Recht könnte man dann Deutschland Vorwürfe machen, nachdem man selbst festgestellt hat, daß seine Vertragspartner ihre Verpflichtungen durchgehend verletzt hatten? Oder soll der Begriff Sicherheit noch heute, im März 1935, verschiedene Auslegungen erfahren je nachdem, um welche Nation es sich handelt? Dann könnten wir nur darauf verweisen, daß auch das Ausland sich darüber klar sein muß, daß es heute zu tun hat mit dem nationalsozialistischen Deutschland u. nicht mehr mit dem der Jahre 1918—1933. Für dieses neue Deutschland ist der Begriff Gleichberechtigung nicht nur eine Forderung, sondern eine unumstößliche Bedingung.

*

Weitere englische Pressestimmen zum Weißbuch.

DNB. **London,** 5. März. Die Voranschläge für das Heer und die Luftstreitkräfte (der Marinevoranschlag wird erst am Mittwoch veröffentlicht), sowie das Weißbuch der englischen Regierung über die Wehrpolitik des Landes, werden in den Leitartikeln der Londoer Abendpresse ausführlich behandelt.

„Das Weißbuch," so schreibt „Evening News", „ist ein glattes Eingeständnis für den Fehlschlag der Abrüstung und der bisherigen Rüstungspolitik der britischen Regierung, die geglaubt hat, allein das Abrüstungsideal in die Tat umzusetzen". Das Blatt, das schon seit geraumer Zeit die Forderung einer ganz erheblichen Verstärkung der Wehrmacht und insbesondere der Luftstreitkräfte erhebt, bezeichnet die für die Luftstreitkräfte vorgesehene Vermehrung um drei Millionen Pfund noch als ungenügend.

„Evening Standard" spricht im Zusammenhang mit dem Weißbuch von erstaunlicher und gefährlicher Logik.

In einer Meldung des Pressedienstes der englischen Arbeiterpartei wird das Weißbuch als ein „Betrug an der Sache des Friedens" bezeichnet.

*

Die Aufrüstung der britischen Luftstreitkräfte

London, 5. März. Die diesjährigen Bruttoausgaben für die englischen Luftstreitkräfte belaufen sich auf 23,85 Millionen Pfund, was nach deutscher Währung einer Summe von rund 285 Millionen RM. entsprechen würde. Die in England selbst stationierten Flugstreitkräfte, kurz Heimatluftflotte genannt, werde im neuen Finanzjahr **um 11 Geschwader vermehrt werden.** Dadurch wird die Gesamtstärke der Heimatluftflotte auf 54 Geschwader gebracht, von denen 41 als reguläre Geschwader gelten, während die übrigen 13 als Reserve angesetzt sind. Darüber hinaus werden die Seeluftstreitkräfte um 19 Frontflugzeuge vergrößert werden. Die Gesamtstärke der königlichen Luftstreitkräfte wird sich nach Durchführung dieses Programmes auf 106,5 Geschwader belaufen.

Englische Zusatzkredite für Flotte und Luftfahrt.

DNB. **London,** 5. März. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Wehrhaushalts für das kommende Finanzjahr liegen dem Parlament zwei Anträge auf Gewährung von Zusatzkrediten vor, die noch im alten Finanzjahr verbucht werden sollen. Es handelt sich um 150 000 Pfund für die Flotte und um 200 000 Pfund für die Luftstreitkräfte. Letzterer soll zum Erwerb von Grund und Boden für neun zu errichtende Flugplätze, sowie für die Erneuerung von Gebäuden verwendet werden. Die Zusatzkredite für die Flotten sollen dazu dienen, die alten Gehälter für Offiziere und Mannschaften wieder herzustellen, die im Herbst 1931 mit Rücksicht auf die angespannte Finanzlage gekürzt worden waren.

Die Ernennung von Gauleiter Terboven zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz

DNB. **Köln,** 5. März. Zu der Ernennung von Gauleiter Terboven zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz schreibt der „Westdeutsche Beobachter" u. a.:

Die Ernennung ist das Ergebnis einer vor kurzem stattgefundenen Besprechung der vier rheinischen Gauleiter (Simon-Koblenz, Grohe-Köln, Florian-Düsseldorf und Terboven-Essen) mit Ministerpräsident Hermann Göring. Die Gauleiter hatten um diese Besprechung nachgesucht und dabei die Bitte ausgesprochen, die akut gewordene Nachfolgefrage des rheinischen Oberpräsidenten durch die Ernennung des dienstältesten rheinischen Gauleiters zu lösen. Mit der Ernennung Terbovens ist dieser Bitte entsprochen worden. Diese Regelung ist bis zur Schaffung der Reichsgaue gedacht, da die jetzige Rheinprovinz nicht Reichsgau werden, sondern in mehrere Reichsgaue aufgehen wird.

Gauleiter Terboven gehört zu den ältesten Kämpfern der NSDAP. und wird seine neue Aufgabe umso umfassender und wirksamer erfüllen, als er sowohl das Vertrauen der obersten Partei- und Staatsführung genießt, wie er auch in einem auf Kampfgemeinschaft aufgebauten engen freundschaftlichen Verhältnis zu seinen Gauleiterkollegen der Rheinprovinz steht. Wir beglückwünschen ihn zu dieser Ernennung und wünschen seiner Arbeit vollen Erfolg.

Expreß-Bildmatern-Dienst.

Weihe eines Schlageter-Denkmals in Oppeln.

In Oppeln in Oberschlesien wurde an der Schlageter-Brücke ein Gedenkstein für den Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter errichtet und jetzt in Anwesenheit zahlreicher Abordnungen staatlicher und städtischer Behörden, der NSDAP. und studentischer Verbindungen feierlich geweiht.

England zur Verschiebung der Ministerreise

London, 5. März. Die Mitteilung, daß die deutsche Regierung um einen Aufschub des englischen Besuches in Berlin nachgesucht habe, ist den englischen Regierungsstellen durch den britischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, amtlich übermittelt worden. Die englischen Blätter veröffentlichen die Nachricht in großer Aufmachung und unter fettgedruckten Schlagzeilen. Der liberale „Star" meldet, daß die Berliner Mitteilung eine große Ueberraschung in London hervorgerufen haben. „Preß Association" meldet, anscheinend habe die deutsche Regierung noch keine Andeutung darüber gegeben, auf wie lange Zeit die deutsch-englischen Besprechungen aufgeschoben werden sollen. Vermutungen, daß die Erkrankung Hitlers nicht der einzige Grund für die Aufschiebung der Besprechungen sei, würden in diplomatischen englischen Kreisen nicht geteilt. Einige nichtamtliche Beobachter neigten jedoch der Annahme zu, daß der Aufschub der Verhandlungen mit der Veröffentlichung des britischen Weißbuches über die englische Rüstungspolitik zu verbinden sei. Im Regierungsviertel sei man jedoch der Ansicht, daß der Hinweis in dem Weißbuch auf das „deutsche Wiederaufrüsten" keine Neuigkeit für die deutsche Regierung bedeute, da der Präsident des englischen Staatsrates, Baldwin, schon vor einiger Zeit im Unterhaus über das gleiche Thema gesprochen habe. Es sei noch nicht bekannt, welche Wirkung der Aufschub des Besuches auf die beabsichtigte Reise nach Moskau und Warschau haben werde. Die Lage werde am Mittwoch auf der Kabinettssitzung zur Erörterung kommen.

Macdonald erkrankt

DNB. **London,** 5. März. Der englische Ministerpräsident Macdonald hat sich eine Erkältung zugezogen. Auf ärztliches Anraten blieb er am Dienstag in seiner Wohnung.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Brecht-Dellage

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

33 (Nachdruck verboten.)

Gerade als Maria das Zimmer verlassen wollte, trat Tiebruck ein. Er bemerkte sofort die beiden bewegten Gesichter.

„Was gibt es denn? Ist etwas geschehen?"

Georg klärte den Vater mit einigen unsicheren Worten auf. Tiebrucks Stirn faltete sich.

„Es ist mir natürlich recht, wenn dein Freund augenblicklich hierbleibt. Aber Mama muß sich ihm gegenüber natürlich eine gewisse Reserve auferlegen: es ist eben der Junge, der am stärksten dazu beigetragen hat, Mama den Eintritt in dieses Haus zu erschweren."

„Vater — das ist wahr — aber in diesem Falle — wo ein Mensch so unglücklich und verzweifelt ist", wandte Georg mit leidenschaftlicher Stimme ein, „muß man daran einfach nicht mehr denken."

Da ließ sich Marias Stimme vernehmen: „Georg hat recht. Ein Mensch braucht uns, und da vergißt man alles, was gewesen ist. Auch kann man Günter Pasting seine Haltung nicht übelnehmen. Er hat eine Stiefmutter, und zweite Mütter können furchtbar sein. Jedenfalls will ich mit ihm sprechen und sehen, ob ich ihm helfen kann." Und ohne eine Antwort abzuwarten, verließ Maria das Zimmer.

Tiebruck schaute seinen Sohn mit unterdrücktem Triumph an.

„Da seht ihr, gegen wen ihr euch gewehrt habt. Kann es eine bessere Nachfolgerin eurer Mutter geben, als Maria Parhoff es geworden ist?"

Georg erwiderte den väterlichen Blick mit einem Schimmern seiner Augen.

„Ich weiß es", sagte er leise, „und ich habe sie sehr lieb."

Tiebruck schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Du hast sie lieb, ja. Aber — Kamilla?"

„Kamilla?" Georg dehnte seine Stimme. „Vater, kannst du das nicht selbst erkunden?"

„Du willst nicht darüber sprechen. Ich verstehe das. Aber ich dachte, sie wäre zu dir, dem Bruder und Verbündeten im Kampf gegen die Aenderung in unserem Hause, offener und mitteilsamer. Vor mir verschließt sie sich ganz. Ich weiß nicht, was mit dem Kinde los ist." Echte Besorgnis und Traurigkeit sprach aus seinem Tonfall. „Ich habe mir immer eingebildet, ihr Vertrauen zu besitzen."

Es beglückte Georg, daß der Vater sich mit ihm aussprach wie ein Freund. Er beschloß, diese Vertraulichkeit mit gleicher Offenheit zu belohnen.

„Ich glaube", sagte er, „Kamilla glaubt, Mama möchte sie aus dem Haus haben."

„Wieso?" Tiebruck war erstaunt. „Hat sie da irgendwelche Anhaltspunkte?" Er erinnerte sich plötzlich, daß Maria auch ihm gegenüber einmal eine Andeutung fallen gelassen hatte, Kamilla möge sich Ostern, nach Abgang von der Schule, zum Freiwilligen Arbeitsdienst für Mädchen melden. Wollte Maria das unbequeme Mädchen etwa aus dem Haus haben? Nicht denkbar. Sie, die mit Liebe und Güte alle umsorgte, konnte an diesem Kind nicht vorübergehen.

Georg sagte: „Ich weiß es nicht."

„Wo ist Kamilla übrigens?" wollte Tiebruck wissen.

„Sie ist zu Lala Esch gegangen."

Tiebruck schwieg. Dann meinte er: „Mama hat jetzt doch keine Zeit für mich. Du könntest mal zu Alk hinaufspringen und ihn herunterbitten."

Georg ging, doch kehrte er sogleich wieder um.

„Doktor Alk ist nirgends zu entdecken."

„Er wird zur Klinik gegangen sein." — — —

Doktor Horst Alk dachte nicht daran, in die Klinik zu gehen. Er saß mit Kamilla in einem um diese Zeit vollkommen leeren, kleinen und unbekannten Vorstadtcafé. Kaffee dampfte vor ihnen in dicken Tassen, die man schlecht zum Munde führen konnte. Es war ja auch nicht der Zweck dieses Besuches, Kaffee zu trinken, sondern sich zu treffen, allein zu sein, ihre kleinen, verbotenen Heimlichkeiten auszutragen. Sie saßen in einer Nische, unbeobachtet und fast allein, Alk hatte die Augenbrauen düster gefaltet, und Kamillas Blick hing ängstlich und verliebt an seinem finsteren Gesicht. Als er nicht sprach, tat sie den Zucker in seinen Kaffee und goß Milch hinzu, genau, wie er es liebte. Alk wurde durch die Bewegung ihrer Hand daran erinnert, daß er sprechen müßte, aber er fürchtete sich, den Mund aufzutun, weil er wußte, daß er gröber wurde, als er sein durfte. Mühsam gebändigt klang seine Stimme.

„Was denkst du dir eigentlich? Es muß aufhören, daß du in eurem Hause dich allzu auffällig benimmst; man könnte ja aufmerksam werden auf uns, und das muß vorläufig noch unbedingt vermieden werden."

Bei seinem Ausbruch zitterte Kamillas Mund. Ihr Herzschlag jagte in ihrer Brust, sie fühlte ihre Kehle eng werden.

„Horst — du kannst doch nicht wollen — irgendeine Heimlichkeit — ich kann doch nicht schweigen, ich muß sagen, daß ich zu dir gehöre — ich bin doch nicht irgendeine, ich bin", und nun brach der Tiebrucksche Stolz durch, „die Tochter Gerold Tiebrucks, deines Lehrers, dem du — letzten Endes — alles zu verdanken hast."

„Sehr vornehm von dir, mir das vorzuwerfen", erbitterte sich Alk.

„Bitte, Horst, ich wollte dich nicht kränken. Aber du darfst es doch nicht vergessen, wer ich bin, und daß diese Heimlichkeiten mich entehren, ja", sie atmete tief und zitternd auf, „es ist schon so: sie entehren mich."

„So?" sagte Alk, und sein Mund bog sich in einem höhnischen Lächeln herab. „Du fühlst dich ‚entehrt' durch meine Liebe?"

„Nicht durch deine Liebe, Horst", berichtigte sie gequält, „begreife mich doch: warum sagen wir es nicht meinem Vatel, der so gut ist?"

Alk wandte den Blick ab; er konnte ihre Augen jetzt nicht ertragen. Warum er nicht offen reden wollte? Weil er sich keinesfalls binden wollte, ehe er nicht die Gewißheit hatte, daß die berühmte Tiebrucksche Klinik das Sprungbrett für seine medizinische Erfindung werden konnte. Er wollte nichts mit dem Mädel, das ihm gleichgültig war, gemein haben, wenn seine Erwartungen betrogen wurden.

Er log nicht gerade, als er antwortete:

„Warum ich nicht spreche? Weil ich erst etwas sein will, ehe ich mich um ein Mädchen bewerbe. Weil ich zuerst den Gipfel erklimmen muß, um ruhig zu sein. In diesem Zustand der Unruhe, des Kampfes und der inneren Not ertrage ich eine nach außenhin sichtbare Fessel nicht."

Sie widersprach ihm: „Kannst du mehr werden, als du heute schon bist: Anwärter auf die Fortführung der Tiebrucksche Klinik? Ich weiß es bestimmt, daß Vatel dich sehr hoch schätzt, daß er dein Können und deinen Fleiß bewundert, daß er in dir einen, nein, seinen Nachfolger sieht."

„Nein!" sagte Alk, als wäre er in die Enge getrieben und müsse sich jetzt mit allen Mitteln befreien. „Nein! Nein! Ich will nicht. Das genügt mir nicht. Eine Klinik leiten, auch großartig leiten, das können Tausende. Ich will mehr! Viel mehr will ich. Die Gegenwart und die Zukunft soll meinen Namen nennen, den Namen des Erfinders des Serums gegen die spinale Kinderlähmung."

Kamilla schaute überwältigt in sein lohendes Gesicht.

Alk wandte sich ihr jählings zu, und sie versank in dem düsteren Feuer seiner Augen, die sie vollkommen zu beherrschen wußten.

„Willst du, die Tochter des genialen Arztes, die Wissende um den Kampf der Männer, mir jetzt im Wege sein? Nein, das kannst und darfst du nicht wollen! Ueberlege dir, wie ganz anders es sein wird, wenn die Zeitungen demnächst verkünden: der berühmte Entdecker des ‚Spinalin', wie ich mein Serum nennen werde, verlobte sich mit der Tochter des bekannten Klinikers Professor Doktor Tiebruck."

Und als sie — halb bezwungen von seinen Erklärungen — noch nicht sofort antwortete, fuhr er fort, weicher, inniger:

(Fortsetzung folgt.)